

Schwäbische Zeitung

Erscheint am Mittwoch und Samstag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.34 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 212. — Geschäftsstelle Rottweil, Waldstr. 4, Tel. 322. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B. Rottweil/Schwenningen Schramberg/Oberndorf 3 Calw/Friedenstadt/Horb

Mittwoch, den 10. Dezember 1947

ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION

Nr. 98 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

Erst muß die Freiheit Deutschlands garantiert sein

Die Außenminister konnten sich noch nicht über die kommende Zentralregierung einigen

London. — In Konferenzkreisen wurde es mit einiger Beunruhigung bemerkt, daß am Sonntagabend Marshall, Bevin und Bidault zum erstenmal zu einer Besprechung zusammentraten, an der Molotow nicht teilnahm. Man nimmt an, daß sie die Möglichkeiten besprechen wollten, die sich ergeben könnten, wenn die Konferenz ohne Ergebnis bliebe.

In der Montagsitzung fehlte dann Bevin, der leicht erkrankt war, und ließ sich durch Lord Pakenham vertreten. Molotow legte mehrere Schriftstücke vor, die er als Grundlage für die Arbeit des Außenministerrats anzunehmen vorschlug. Sie seien neben der britischen Denkschrift in Betracht zu ziehen. Nach langer Debatte nahm der Rat den Vorschlag an. Danach sollen für ganz Deutschland Wirtschaftsorgane unter der Kontrolle der vier Großmächte geschaffen werden. Der Kontrollrat soll möglichst schnell deutsche Zentralverwaltungen errichten. Wenn dies geschehen sei und die Grundsätze für die Reparationen und für die Erfüllung der anderen Verpflichtungen Deutschlands feststünden, seien die Wirtschaftsschranken zwischen den Zonen zu beseitigen und die Bedingun-

gen für einen freien Güterverkehr zu schaffen. Alle Wirtschaftsorganismen die für eine oder mehrere Zonen zuständig sind, seien aufzulösen. Die Jahres-Stahlproduktion sei auf zehn bis zwölf Millionen Tonnen zu erhöhen.

Die gemeinsamen Sitzungen der vorhergehenden Tage brachten wohl immer neue lange Reden, aber keine sachliche Übereinstimmung. Bevin warf schließlich Molotow unverhüllt vor, daß seine Ansprachen nur den Zweck hätten, die Deutschen zu überzeugen, ihr einziger Freund sei die Sowjetunion. „Wir“, fügte der britische Außenminister hinzu, „machen den Deutschen nicht den Hof, sondern wir wollen die Beschlüsse von Potsdam anwenden.“ Marshall sagte, es wäre an der Zeit, eine deutsche provisorische Regierung zu bilden, aber erst müßten sich die vier Großmächte über die wirklichen Garantien der Freiheit in Deutschland einig sein. Er nannte in diesem Zusammenhang die Grundrechte des Individuums, die Abschaffung der Zonengrenzen, freien Verkehr für Personen, Ideen und Güter sowie die gleichmäßige Verteilung der Lasten auf alle Deutschen. Diskussionen über eine deutsche

Regierung wären unnütz, solange die Alliierten nicht entschlossen seien, die Bedingungen zu schaffen, unter denen die Regierung arbeiten könnte. Wollte man behaupten, daß die pure Tatsache, eine Regierung eingesetzt zu haben, der Teilung Deutschlands ein Ende mache, dann wäre das für die Sicherheit der alliierten Nationen gefährlich und ein grausamer Betrug an den Deutschen selbst. Eine wirkliche Regierung müßte den Ausdruck des freien Willens der Deutschen und in der Lage sein, Deutschland ohne irgendwelche Einmischung von außen zu verwalten. Bidault zeigte in einer eingehenden Darlegung des französischen Standpunktes die Bereitschaft, einer Steigerung der deutschen Stahlproduktion auf 10 bis 12 Millionen Tonnen jährlich zuzustimmen, wenn Frankreich Garantien für seinen Bedarf an Kohlen und Koks erhalte. Es widersetzte sich weder dem Wiederaufbau einer deutschen Friedenswirtschaft noch einem normalen Lebensstandard des deutschen Volkes. Das Ruhrgebiet müsse ein Sonderstatut erhalten, das durch ein Garantieabkommen zu vervollständigen wäre, wie es von den Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden sei. Wenn man den Wiederaufbau Deutschlands als einen Teil des europäischen Wiederaufbaus betrachte, dann könnte die Zahl der verbotenen oder beschränkten Industrien auf ein Minimum festgesetzt werden. Durch die Einschränkung des Industriepotentials würden beträchtliche Mengen von Maschinen und industriellen Einrichtungen, die Deutschland nicht brauche, für Reparationen frei. Reparationen aus der laufenden Produktion könnten die Kapitalreparaturen ergänzen und sollten nicht ohne genaue Prüfung abgelehnt werden. Ein zu weit gespanntes Reparationsprogramm in Fertigwaren könnte zur Folge haben, daß das deutsche Industriepotential in gefährlicher Weise anwachse und daß sich innerhalb Deutschlands der Verbrauch von Kohlen und Kol's auf Kosten des Exports vergrößere.

Das Tagesereignis

Die Nachrichten aus London sind zwar nicht erfreulich, aber spannend. Die Lage am Wochenende schien hoffnungslos, am Montag lenkte Molotow ein, und die Verhandlungen können zum mindesten weitergehen. Doch dem Ziele, den Frieden mit Deutschland greifbar zu machen, ist man so fern wie je. — In dieser heiklen Lage wirkt der Berliner Volkskongreß der Kommunisten peinlich. Wie früher die Nationalsozialisten haben die Kommunisten einen untrüglichen Sinn für Propaganda, wobei ihnen der höchste Einsatz nicht zu schade ist: das deutsche Volk. Zweifellos ist es ein bestechender Gedanke, der Londoner Verhandlung einen deutschen Volkskongreß über den Frieden parallel zu schalten, um den Außenministern die deutsche Ansicht entgegenzuhalten. Daß ein solcher Auftrag vom deutschen Volke den Kommunisten nicht gegeben wurde, und ihnen zuletzt gegeben würde, kümmert sie nicht; wie es auch die Nationalsozialisten nicht kümmerte, ob sie ein Recht hatten, im Namen Deutschlands zu sprechen. Wenn ein paar Leute anderer Parteien bei diesem kommunistischen Kongreß mitmachen, ändert dies nichts daran, daß die öffentliche Meinung Deutschlands den Kongreß mißbilligt: das „Volk“ steht zweifellos nicht auf seiten des Liberal-Demokraten Kütz, sondern eher auf seiten des mutigen Jakob Kaiser von der Christlich-DEMOKRATISCHEN UNION. — Nun hat der „Volkskongreß“ dennoch eine internationale Bedeutung, denn unverkennbar sympathisiert der russische Teilnehmer in London mit der Berliner Veranstaltung. Manchen Reden Molotows in London wurde der Vorwurf gemacht, sie richteten sich mit ihrer Propaganda eher an Deutschland als an die Welt. Während also die Kommunisten in Berlin Weltpolitik machen wollen, versucht der russische Außenminister, auf die deutsche Innenpolitik zu wirken. Und hier liegt die Gefahr, im Dienste der kommunistischen Propaganda eine nationalistische Stimmung im Volke zu entfachen, also Deutschland nochmals Jahrzehnte zurückzuwerfen und dort, wo die Nationalsozialisten angefangen haben, zu enden, — und vielleicht wirklich und unwiderrbringlich zu enden.

Repräsentation der Ostzone

Berlin. — Der Volkskongreß, der am Samstag im Admiralspalast in Anwesenheit von etwa 2000 Delegierten von dem Vorsitzenden der SED, Wilhelm Pieck, eröffnet wurde, trug reinen Ostzonencharakter. Aus den Westzonen Deutschlands waren nur einige wenige zustimmende Äußerungen eingegangen, in erster Linie von Kommunisten oder mit ihnen Sympathisierenden. Die Ostzone war jedoch ziemlich vollzählig vertreten. Außer der SED nahmen die ihr nahestehenden Organisationen teil, der Freie deutsche Gewerkschaftsbund, der Demokratische Frauenbund, die Freie deutsche Jugend, und auch die Liberaldemokratische Partei. Die CDU hatte abgelehnt. Wenn einige CDU-Mitglieder dennoch genötigt waren, dem Kongreß beizuwohnen, so der Verlagsleiter der „Neuen Zeit“, Otto Nuschke, der Mitglied des Hauptvorstandes ist, oder Leopold Steidle von der Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft, dann als Privatleute. In der Ausschmückung des Saales fehlten das rote Fahnenstück und die verschlungenen Hände. Die wenigen anwesenden Sozialdemokraten wurden demonstrativ bevorzugt, gleich drei von ihnen in den zehnköpfigen Vorstand gewählt. Der Stadtkommandant von Berlin, General Kotikow, nahm in Uniform, Oberst Tulpanow in Zivil teil. Auch britische, amerikanische und französische Offiziere waren als Beobachter erschienen.

Die Geschichte Deutschlands beweise, daß die Zeiten des Föderalismus und Partikularismus gleichzeitig die Zeiten der schlimmsten und schwärzesten Reaktion gewesen seien. Die Friedenssicherung liege nicht in der staatsrechtlichen Form Deutschlands, sondern einzig und allein in ihrem Inhalt und ihrem Geiste. Der Wille zur Einheit könne durch Beschlüsse und Anordnungen ebenso wenig beseitigt oder gesprengt werden wie der pythagoräische Lehrsatz. Grotewohl verlangte eine Volksabstimmung über die Frage, ob Deutschland ein Einheitsstaat oder zerrissen werden solle, die Bildung einer Zentralregierung zur Unterzeichnung und die Wahl einer Nationalversammlung zur Ratifizierung des Friedensvertrags. Der obligate Dank an die Sowjetunion fehlte nicht.

Nach dem kommunistischen Parteivorstand der britischen Zone, Max Reimann, sprach der Schriftsteller Paul Wiegler, der mehrfach aufgefordert, zur Sache zu kommen, abrupt schloß: „Ich stehe hier als Abgesandter des Kulturbundes und wünsche dem Kongreß das Beste!“ Dr. Wilhelm Kütz behauptete, die gesamtdeutsche Zielsetzung und Verantwortung legitimierten den Kongreß inhaltlich, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen und zu handeln. Für ihn ist die Veranstaltung im Admiralspalast eine „deutsche Schicksalsstunde“ und sind es „geschichtliche Entscheidungen schlechthin, die bevorstehen“. Die Demokratische Volkspartei in der amerikanischen Zone hat die Haltung von Dr. Kütz mißbilligt und ihm das Vertrauen wieder entzogen, das sie ihm auf der Rothenburger Tagung als Mitvorsitzendem der demokratischen Parteien Deutschlands ausgesprochen hat.

Der Volkskongreß endete erwartungsgemäß mit der Annahme einer Resolution, in der die deutsche Einheit verlangt wurde, und der Einsetzung einer Kommission, die sich zu Verhandlungen in London bereit halten soll. Es ist allerdings nicht damit zu rechnen, daß sich die Außenminister in London zum Empfang einer solchen Delegation bereit finden. In der Kommission stellen die Kommunisten mehr als die Hälfte der Mitglieder.

Erste Wahlergebnisse aus Nordwürttemberg

Stuttgart. — Am vergangenen Sonntag wurden in Nordwürttemberg und Nordbaden die Gemeinderäte und Kreistage gewählt. In allen Teilen des Landes verliefen die Wahlen ruhig. In den Städten lag die Wahlbeteiligung allgemein zwischen 50 und 60 Prozent, während die ländliche Bevölkerung, voran die Neubürger, sehr viel eifriger von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Die nur vereinzelt vorliegenden Ergebnisse werden nicht vor einigen Tagen zu einem Bild zusammenwachsen. In der Landeshauptstadt Stuttgart betrug die Wahlbeteiligung 58,1 Prozent. Die SPD führt hier mit 36,3 Prozent gegenüber der Gemeinderatswahl 1946, wo sie 34 Prozent der Stimmen erhielt. Ihr folgen die demokratische Partei mit 25,9 Prozent (21,9 Prozent), die CDU mit 21,6 Prozent (24,7 Prozent), die KPD mit 10,5 Prozent (13,1 Prozent), die Neue Partei mit 3,7 Prozent, und die Arbeiterpartei mit 2 Prozent. Das leichte Absinken der CDU-Stimmen in Stuttgart, das auch bei anderen Teilergebnissen in den großen Städten festgestellt werden konnte, hat nicht überrascht. Hier waren eine ganze Reihe „politisch Heimatloser“ untergetaucht, die nun anderweitig ein Plätzchen suchen. Die geringe Zahl der Stimmverluste beweist nebenher, daß die

CDU nicht als ein unkontrollierbares Sammelbecken bezeichnet werden darf, wie das immer wieder geschieht. Der Stamm der Wähler beider Konfessionen blieb der Union treu. Die KPD-Anhänger, so kann man sicher annehmen, sind fast vollzählig zur Wahl gegangen, so daß der eigentliche Verlust dieser Partei noch weitaus größer ist, als er prozentual erscheint. Der starke Zuwachs der Demokraten, der sich auch in anderen Städten und Gemeinden zeigt, muß auf zwei Tatsachen zurückgeführt werden. Bei dieser Wahl haben eine große Anzahl von Menschen zum erstenmal wählen dürfen, nachdem sie ihre politische Unbedenklichkeit bescheinigt in Händen hielten. Dr. Wolfgang Hauffmann hatte im Namen der DVP im württembergischen Landtag die Gesetzesänderungsvorschläge zum Entnazifizierungsgesetz eingebracht, durch die ein großer Teil der kleineren Pgs eine schnellere Abwicklung ihrer Verfahren erreichte. Der zweite Grund sind die Wahlreisen von Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, der über die Zukunft Deutschlands sprach, was jeden interessiert, aber wenig mit Gemeinderatspolitik zu tun hat. Die beiden in Stuttgart neu zugelassenen Parteien, die Neue Partei und die Arbeiterpartei, haben nur sehr geringe Stimmzahlen auf sich vereinigen können.

POLITISCHE UMSCHAU

Der Viadukt von Gammertingen

Sigmaringen. — Am 5. Dezember ist auf feierliche Weise der neuerrichtete Viadukt über die Lauchert bei Gammertingen dem Verkehr übergeben worden. Gouverneur Widmer durchschritt selbst das weiße Band, das den Zugang zur Brücke sperrte. Damit ist die letzte der sieben Brücken der Hohenzollernschen Landesbahn, die von den verbrecherischen Elementen des nationalsozialistischen Regimes kurz vor dessen Zusammenbruch ohne jede militärische Notwendigkeit gesprengt worden sind, wiederhergestellt. Die Wiederaufnahme des Verkehrs über den Viadukt bedeutet nicht nur eine große Erleichterung für die Reisenden und für den Gütertransport, sondern sie ist auch, wie Gouverneur Widmer und Staatspräsident Bock in ihren Ansprachen feststellen konnten, ein glückhaftes Symbol für die Zukunft. Der Feier wohnten führende Persönlichkeiten der französischen und deutschen Verwaltung bei, darunter Oberst Nicolas und der um das Zustandekommen des Verkehrs besonders verdiente Kommandant Sunel, Innenminister Renner, der stellvertretende Landeshauptmann von Hohenzollern, Bürgermeister Müller und die Landräte von Sigmaringen und Hechingen.

Laffon abgereist

Baden-Baden. Südena meldet: Emile Laffon, Administrateur General der französischen Besatzungszone, der am 14. November von seinem Posten zurückgetreten ist, verließ am Montagabend endgültig die französische Besatzungszone. M. Laffon wurde auf dem Bahnhof von Baden-Baden von General Sevez und von Vertretern des französischen Oberkommandierenden, General Koenig, begrüßt, der durch die Beisetzungsfestlichkeiten für General Leclere in Paris am Erscheinen verhindert war.

Zitadelle der Freiheit

Paris. — Im Zusammenhang mit Acufierungen des amerikanischen stellvertretenden Staatssekretärs Robert Lovett vor der Kreditkommission des Senats, daß der Gesetzentwurf über die Übergangshilfe für Italien und Frankreich den Vereinigten Staaten ermögliche, ihre Hilfe zurückzuziehen, wenn eines der beiden Länder in die Gewalt des Kommunismus gerate, wird den Besprechungen großes Gewicht beigelegt, die John Foster Dulles mit französischen Staatsmännern gehabt hat. Dulles, der als Vertreter der republikanischen Partei Marshall berät, wurde vom Präsidenten Auriol empfangen und hatte Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Schumann, dem Finanzminister René Mayer, dem Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes, Léon Jouhaux, mit

Léon Blum, dem früheren Minister Le Troquer und General de Gaulle. Er sagte, die französischen Streiks sehe er nicht als einen tödlichen Schlag an und Amerika betrachte Frankreich immer noch als die Zitadelle der Freiheit. Ueber die Ruhrfrage gebe es in der Auffassung der beiden Mächte kaum Unterschiede.

Die Äußerung Lovetts darf nach einer eingeweihten amerikanischen Persönlichkeit nicht etwa so ausgelegt werden, als ob die Vereinigten Staaten nur mit einer illegalen Machtergreifung irgendwelcher Elemente nicht einverstanden wären und sich dann darauf beschränken würden, die Lieferungen einzustellen. Die Unruhen hätten in Frankreich einen schärferen Charakter als in Frankreich, doch wäre die Lage in Italien gefährlicher.

De Gaulle soll im Gespräch mit Dulles für ein französisch-britisch-amerikanisches Militärbündnis eingetreten sein, das Frankreich volle Sicherheit gegen einen deutschen Angriff bieten würde. Dieses Bündnis wäre notwendig, damit Frankreich dem Anschluß seiner Zone an die Bizone zustimmen könne. Ferner habe de Gaulle eine gemeinsame Kontrolle der drei Großmächte über das Ruhrgebiet verlangt.

Haftbefehle gegen Cuhorst

Stuttgart. — Der frühere Senatspräsident des Sondergerichts Stuttgart, Hermann Cuhorst, gegen dessen Freispruch durch das amerikanische Gericht in Nürnberg die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes in Württemberg-Baden Einspruch erhoben hatte, wurde mit den anderen Freigesprochenen Barnickel und Nebelung, unter amerikanischem Schutz an ihre Heimatorte gebracht. Gegen Cuhorst hatten die Spruchkammern Stuttgart und Nürnberg Haftbefehle erlassen. Er sollte nach einer Mitteilung des württembergisch-badischen Befreiungsministeriums später in das Interniertenlager Ludwigsburg gebracht werden. Da das Befreiungsministerium nichts von dem Aufenthalt Cuhorsts weiß, hat es sich durch die württembergisch-badische Militärregierung mit der OMGUS in Berlin in Verbindung gesetzt.

Geheimes Geld

Berlin. — In Washington wurde bekanntgegeben, daß für den Fall des Scheiterns der Londoner Konferenz für die amerikanischen Besatzungszonen in Deutschland und Korea neue Geldscheine gedruckt worden seien. Der Druck sei wegen der Konferenz geheimgehalten worden. Die Finanzabteilung der Militärregierung in Deutschland erklärt sich für nicht informiert und lehnt jeden Kommentar ab.

Im Zeichen des Mangels

Das Statistische Landesamt Tübingen gibt einen interessanten Überblick über das Erntejahr 1946, den wir auf Seite 3 dieser Ausgabe veröffentlichen. Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Franz Weiß, hat der „Schwäbischen Zeitung“ dazu eine Unterredung gewährt, in der er eine Reihe von Fragen beantwortete.

Frage: Welche Zahlen liegen der Statistik zugrunde?

Antwort: Der Statistik liegen die Flächenangaben der Bodenbenutzungserhebung und die bei der amtlichen Ernteschätzung festgestellten Erträge zugrunde.

Frage: Die allgemeine Tendenz des Erntejahres 1946 ist Rückgang der Erzeugnisse. Auf welche Ursachen ist das Abnehmen der Anbaufläche für Brotgetreide und für Futtergetreide zurückzuführen?

Antwort: Hauptursache für den Rückgang der Getreideanbaufläche sind die schlechten Getreidepreise. Dieser Rückgang konnte auch nicht teilweise durch Verstärkung des preismäßig relativ günstiger bewerteten, während der letzten Jahre nur unwesentlich veränderten Hackfruchtbaues ausgeglichen werden wegen mangelnder Arbeitskräfte, so daß als Folge beider Ursachen eine Extensivierung des Ackerbaues eingetreten ist. Parallel hiermit ging ein Ansteigen des Rindviehbestandes und damit eine Intensivierung der Veredlungswirtschaft, zu deren Gunsten eine Verstärkung des Grünlandanteils eintrat. Diese Verlagerung geht aus dem neuen statistischen Heft nur teilweise hervor, da das Weideland darin unberücksichtigt geblieben ist. Der Rückbau der Getreideanbaufläche tritt im wesentlichen wieder als Zugang beim Grünland in Erscheinung, wovon die Statistik nur das Wiesenland und den Feldfutterbau mit rund 12000 Hektar Anteil anführt.

Frage: Auf was ist die rapide Abnahme der Hektarerträge zurückzuführen? Ist der Mangel an Düngemitteln der Hauptgrund?

Antwort: Ja. Neben diesem Hauptgrund spielt aber auch der Mangel an menschlichen Arbeitskräften, tierischen und motorischen Zugkräften, Geräten und Maschinen sowie an Unkrautbekämpfungsmitteln eine Rolle. Dadurch ist eine starke Bodenbeanspruchung (Raubbau) bedingt. Geringere Sorgfalt der Bauern kann nicht angenommen werden, wohl aber durch obige Umstände hervorgerufene unwirtschaftlichere Methoden.

Frage: Der Anbau von Feldgemüse bringt reichen Ertrag. Warum wird die Anbaufläche von Feldgemüse nicht stark vergrößert?

Antwort: Die Anbaufläche von Feldgemüse wurde in den letzten Jahren stark vergrößert. Der weiteren Ausdehnung stehen Mangel an Saatgut und Arbeitskräften im Wege.

Frage: Warum ist trotz der starken Zuckerknappheit die Anbaufläche von Zuckerrüben so klein? Welche Möglichkeiten bestehen in Südwürttemberg für die Verarbeitung von Zuckerrüben?

Antwort: Die Anbaufläche für Zuckerrüben wurde nicht vergrößert, weil Boden und Klima eine weitere Ausdehnung nicht zulassen. In Südwürttemberg besteht keine Möglichkeit für die Verarbeitung von Zuckerrüben.

Frage: Worauf ist die erschreckende Abnahme von einer Million Kernobstbäumen zurückzuführen?

Antwort: Die Abnahme der Kernobstbäume ist auf den Ausfall von Bäumen während verschiedener strenger Winter und den normalen Abgang von alten Bäumen zurückzuführen, die infolge des Mangels an Jungbäumen nicht voll ersetzt werden konnten. Die Heranzucht von Jungbäumen in genügender Zahl für die kommenden Jahre wurde vom Landwirtschaftsministerium veranlaßt.

Frage: Kann der augenblicklich vollkommen unzureichende und veraltete Bestand von 3800 Pferden durch Einfuhr oder verstärkte Züchtung auf eine befriedigende Höhe gebracht werden? Besteht Aussicht, den Mangel an Pferden und Zuchtieren durch gesteigerte Produktion oder Einfuhr von Schleppern auszugleichen?

Antwort: Der Mangel an Pferden könnte nur behoben werden, wenn bei einem Anschluß unserer Zone an die Bizone die Möglichkeit einer Pferdeinfuhr sich ergäbe. Es wird mit allen Mitteln versucht, fehlende Zugkräfte durch Zugmaschinen zu ersetzen.

In welcher Zeit dies gelingen wird, hängt von der Produktionsmöglichkeit der einschlägigen Fabriken ab.

Frage: Wie ist die Zunahme des Rindviehbestandes trotz der Ablieferung zu erklären?

Antwort: Die Zunahme erklärt sich durch verstärkte Nachzucht und durch einen dadurch herbeigeführten großen Jungviehbestand.

Frage: Wie groß ist der augenblickliche Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen? Welche Maschinenfabriken werden in Zukunft für Südwürttemberg in Frage kommen?

Antwort: Als Beispiel sei der Jahresbedarf einiger wichtiger Maschinen genannt sowie der Prozentsatz, wie hoch dieser Bedarf augenblicklich ungefähr gedeckt werden kann: Futterschneidmaschinen 950 Stück (5,9 Prozent), Rohöl- und Holzgasschlepper 500 Stück (13,8), Motormäher 300 Stück (32,8), Bindemäher 120 Stück (50,0), Dreschmaschinen (bäuerlich) 150 Stück (12,0), Eggen (zwei- und dreiteilig) 2000 Stück (0,3), Pflüge 4000 Stück (9,5), Gespanntraktoren 2000 Stück (30 Prozent). Die wichtigsten Maschinenlieferanten sind: Bautz, Saugau; Fahr, Gottmadingen; Lanz, Aulendorf und Zweibrücken (Schlepper); Irsuswerke, Dußlingen (Motormäher); Wahl, Balingen (Schlepper); Holder, Metzinger (Spritzgeräte, Bodenfräsen); Hölz, Wangen (Jaucheanlagen); Eisele u. Söhne, Laiz (Elektromotoren und Jauchepumpen); Himmelwerke, Derendingen (Elektromotoren). Durch Ersatzteile (z. B. Pflugscharen) könnte

manche stillgelegte Maschine wieder betriebsfähig gemacht werden.

Frage: Ist die augenblickliche Ernährungspolitik gezwungen, nur von heute auf morgen zu entscheiden, oder ist unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt eine Planung auf Jahre hinaus möglich?

Antwort: Ein Erzeugungs- und Ernährungsplan hängt von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ab. Hauptträger der Volksernährung wird künftig auf allen Gebieten die bäuerliche Wirtschaft werden. Hauptaufgabe wird deshalb für die Zukunft sein, die Erzeugungskraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Betriebe zu erhöhen durch eine umfassende und durchgreifende Bodenbenutzungsreform und Schaffung der hierfür erforderlichen landtechnischen und betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen.

Frage: Wie wird im allgemeinen die Ernte 1947 gegenüber der statistisch erfaßten Ernte 1946 aussehen?

Antwort: Abgesehen von Futterpflanzen und Gemüse ist im Land Südwürttemberg-Hohenzollern die Ernte 1947 gegenüber 1946 höher bei Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Obst.

Ergänzend zu den reinen Prozentangaben in Oelfrucht-, Flachs- und Hanfanbau sagte der Minister: „Der Oelfruchtanbau stieg von 942 Hektar 1935 bzw. 366 Hektar 1939 auf 1498 Hektar 1946 an, und erreichte nur während der Kriegsjahre einen höheren Stand. Entsprechend stieg der Hanf- und Flachs-anbau von 499 Hektar 1936 bzw. 623 Hektar 1939 auf 1034 Hektar 1946 an, bei ebenfalls einem etwas höheren Stand während der Kriegsjahre.“

AUS ALLER WELT

Menschenrechte ohne Garantie

Der Kommission für Menschenrechte der Vereinten Nationen, die zur Zeit in Genf tagt, ist ein Entwurf des amerikanischen Staatsdepartements für eine neue Erklärung der Menschenrechte zugeleitet worden. Er enthält keine vertraglichen Verpflichtungen der Regierungen oder der Vereinten Nationen, die definierten Rechte zu garantieren.

Dank deutscher Findigkeit

Wie die Wirtschaftsabteilung der amerikanischen Militärregierung mitteilt, sind von den Maschinen, die in dem amerikanischen Sektor Berlins arbeiten, etwa 45 Prozent aus den Trümmern geborgen und „dank der deutschen Findigkeit“ wieder verwendungsfähig gemacht worden. Dreißig Prozent stammen aus den übrigen Besatzungszonen und zehn Prozent wurden neu gebaut. Nach dem Abtransport von Maschinen durch die Sowjets im Jahre 1945 blieben im amerikanischen Sektor Berlins nur 15 Prozent aller Maschinen.

Erhebliche Verbesserungen

Der Generalsekretär der britischen Bergarbeiter, Horner, der mit Delegierten der Bergarbeiter-Exekutive des Weltgewerkschaftsbundes das Ruhrgebiet bereiste, sagte, die Vierselbstförderung, die in Bochum am 18. Dezember in Betrieb genommen wird, weise erhebliche technische Verbesserungen gegenüber den bisherigen Förder-einrichtungen auf.

Weniger Reisegenehmigungen

Die Eisenbahndirektion Berlin hat die Zahl der Reisegenehmigungen für Fernzüge in die Ostzone um 35 bis 40 Prozent herabgesetzt.

Hundhammer reist nach Rom

Nach einer „Südena“-Meldung aus München wird der bayerische Kultusminister Dr. Alois Hundhammer Mitte Dezember von Papst Pius XII. im Vatikan in Privataudienz empfangen werden. Die Meldung bringt damit die Frage einer Nuntiatur in München in Zusammenhang.

Memoranden aus Saarburg

Die Bevölkerung des Kreises Saarburg hat an die Militärregierung des Saarlands und an die Londoner Außenministerkonferenz Memoranden gerichtet, in

denen sie bittet, wieder an das Saarland angeschlossen zu werden. Der Kreis ist dreihundert Quadratkilometer groß und hat rund 27.000 Einwohner. Er war im Vorjahr an das Saarland angeschlossen, heuer aber zum großen Teil wieder abgetrennt worden.

Zeugen werden gesucht

Für den Prozeß gegen die Angehörigen des Auswärtigen Amtes sucht die Anklagebehörde den früheren Oberleutnant der Schwarzen Reichswehr, Paul Schulz, der jetzt in Süddeutschland lebt, sowie die Hauptleute Kers und Gartenfeld. Weiter werden Angaben über die Entführung des deutschen Staatsangehörigen Basseng erbeten.

Selbst die SA weigerte sich

Auf Anordnung der Militärregierung wurde bei dem Landgericht Saarbrücken eine Sonderstrafkammer gebildet, vor der Verbrechen gegen die Menschlichkeit abgeurteilt werden. Am ersten Sitzungstage wurden Ausschreitungen gegen Juden am 10. November 1938 in Lotheln und Greimerath im Kreise Saarburg behandelt. Angeklagt waren fünfzehn SA-Leute und Parteimitglieder. In Greimerath weigerte sich die SA, an der Aktion teilzunehmen. Die Angeklagten wurden zu Strafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr verurteilt. Der ehemalige Polizeibeamte Oskar Ruh aus Lotheln erhielt eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Zugsattentäter verurteilt

Das Hohe Gericht der britischen Kontrollkommission in Hannover verurteilte vier Verschleppte zum Tode, weil sie im Juni 1947 versucht hatten, einen Zug der Strecke Hamburg-Hannover zu sprengen. Das Attentat, das im Auftrag einer jüdischen Geheimorganisation erfolgte, wurde von einem deutschen Eisenbahngestellten entdeckt.

München prüft 5-Pfennig-Stücke

In der Münchner Münze, die in der Kapitulation stilllag, hat der Militärgouverneur Van Wagoner die erste Münzprägemaschine wieder in Bewegung gesetzt. Sechs Maschinen prägen täglich 48.000 Fünf-Pfennig-Stücke.

Ein hoher Preis

Die 41jährige Amerikanerin aus Pennsylvania

vanien hat die Erlaubnis erhalten, den 13jährigen Deutschen Hans Karl Fiedl zu heiraten, den sie als Marketerin in Passau kennengelernt hat. Nach der Hochzeit wollen die Neuerwählten nach Amerika abreisen.

Horst Caspar rehabilitiert

Horst Caspar vom Berliner Schillertheater ist von der Entnazifizierungskommission für Kunstschaffende rehabilitiert worden. Er hatte als Mischling zweiten Grades unter Hitler große Schwierigkeiten und bedurfte für die Rundfunk- und Film-tätigkeit Sondergenehmigungen.

Gemeinigte Währungsreform

Der alliierte Rat für Österreich hat das Währungsschutzgesetz der Regierung gebilligt. Die Regierung stellt jeder Besatzungsmacht zwölf Millionen Schilling zur Verfügung. Wechselgeschäfte mit Angehörigen der Besatzungsmacht sind den österreichischen Finanzinstituten untersagt. Die Sowjetunion erhält weitere fünf-hundert Millionen Schilling, um eine alte Forderung zu begleichen, die aus einer Markanleihe der Sowjets an die österreichische Regierung herrührt.

Elisabeth und Philip

Nach dem „Daily Graphic“ werden die Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Edinburgh im nächsten Frühjahr mit dem Schleachtschiff „Vanguard“ Kanada die Vereinigten Staaten und Australien besuchen.

Australien im Wallis

Im Kanton Wallis wurde am Freitag ein kurzes und heftiges Erdbeben wahrgenommen. Schäden wurden nicht gemeldet.

Die Schweiz schenkt Windeln

Die Schweiz hat den Städten Biel und Herford zehntausend Franken zur Anschaffung von Windeln gespendet.

„CCT 47“ bleibt verschollen

Das Flugzeug „CCT 47“, das auf dem Flug von Pisa nach Frankfurt abgestürzt ist, wird seit nunmehr zehn Tagen erfolglos gesucht. Die Bodenmannschaften wurden in die Heimatorte zurückgenommen, da man nicht mehr an einen Absturz in den bestedelten Gegenden Mittel-europas glaubt. Vielleicht birgt das Mittelmeer oder auch eine Alpenschlucht das Geheimnis der verschwundenen Maschine.

Seine Mutti kam mit dem Nachzug. Peterle war noch auf, er hatte unter keinen Umständen zu Bett gehen wollen, bis sie da war. Als sie zur Tür hereintrat, atemlos, blaß, blieb sie völlig erstarrt stehen. Peterle sah sie aufmerksam an: „Bist du nun wirklich die Mutti,“ fragte er. Da stürzte die junge Frau vor ihm auf die Knie und umschlang ihn so heftig, daß er fast umfiel. „Warum weinst du denn?“ fragte er ratlos und ein bißchen ängstlich.

Als er in sein Bettchen gebracht wurde, schlief er sofort ein. Er lag, die kleinen Füße unter dem Kissen vergraben, und er wußte und hörte nichts von dem, was zwei Frauen bis spät in die Nacht miteinander sprachen. Vielleicht, wenn er sie gesehen hätte, hätte er wieder fragen müssen: „Warum weint ihr denn eigentlich?“

Peterle und seine richtige Mutter führen zwei Tage später fort. Seine Sachen wurden sorgsam in eine Schachtel verpackt, das neue Holzpferdchen, das auch schon wieder den Schwanz verloren hatte, hielt er unter dem Arm. Sie gingen langsam die Straße hinunter, sein Mäntelchen leuchtete noch zwischen den Bäumen. „Gehst du nicht mit zum Bahnhof?“ hatte er gefragt, da hatte die andere Mutti nur heftig den Kopf geschüttelt. Sie war überhaupt ganz anders in diesen letzten zwei Tagen, sie hatte fast nicht mehr mit ihm gesprochen und ihn nur manchmal still angeschaut. Da stand sie nun und sah den beiden nach. An der Ecke wandte sich das Kind noch einmal um und winkte — und dann war alles vorbei.

Langsam ging sie zurück ins Haus, in das leere Zimmer, da stand das Bettchen, und an der Bürste hingen noch ein paar blonde

Die Glosse

Brücken

J. S. Der Volksmund hat sie vielfach nur die „Ortsgruppenleiterbrücken“ genannt, nicht um das Andenken an jene kleinen Potentaten der Hitlerzeit zu verewigen, sondern weil an ihrem Wiederaufbau ehemalige Ortsgruppenleiter, Amtsleiter und Hobeisträger bevorzugt beteiligt waren, allerdings recht unwillig. Als diese Brücken vor zweieinhalb Jahren gesprengt wurden, ging ein Wutschrei durch das Land. Es war ein vollendeter Narrenstreich. Als ob man damit den Siegeslauf der Feinde hätte stoppen oder auch nur wesentlich verzögern können, als ob die französischen Divisionen auf der schwäbischen Eisenbahn heranrollen würden! Aber es war noch mehr als ein Narrenstreich, es war ein Verbrechen. Der Feind sollte eine Wüste, die berühmte „tote Erde“, ein schlafendes Deutschland vorfinden. Wenn das deutsche Volk diese Probe des Krieges nicht bestehe, so werde er ihm keine Träne nachweinen, hatte einst sein Führer erklärt. Und als es, ausgemergelt und ausgeblutet, diese Probe wirklich nicht bestand, war es in seinen Augen eine „Verräteration“, nur wert, daß sie zu Grunde gehé und mit ihrem Untergang seinen schmählichen Abstieg von der Bühne zum grandiossten Schauspiel der Weltgeschichte stempelte. Zähneknirschend schaute das Volk damals diesem Zerstörungswerke zu, es war machtlos dagegen. Wohl konnten beherzte Männer und Frauen etwa die Panzersperren niederreißen und manche Zerstörung vereiteln, viele blühten es mit ihrem Leben, aber die Brücken waren dahin. Ihre Pfeiler waren geborsten, Gras wuchs auf den Trümmern, und der Rost fraß sich in die Schienenreste. Nun spannen sich die Bogen wieder stolz, schraubend dampft das Bahngleis wieder über den Fluß und spiegelt sich friedlich in den blauen Wassern der Donau oder der Lauchert. Noch hart die größte und kühnste Brücke im Lande, die über die Ravensnaschlucht im romantischen Hölental, der Vollendung entgegen, aber auch sie wird drankommen. So verschwinden langsam die Narben, die der unselige Krieg dem Lande geschlagen hat. Brücken waren zu allen Zeiten Wahrzeichen friedlicher Kultur. Sie waren allen Völkern heilig, sie rücken Städte und Völker aneinander, verbinden und versöhnen. Brücken bauen ist besser als Kanonen bauen. Vielleicht ist das auch dem einen oder andern der Männer, die an diesen „Ortsgruppenleiterbrücken“ bauen mußten, langsam zum Bewußtsein gekommen.

AM RANDE

In dem Lesebuch der Berliner Schüler „Wir kleinen Berliner“, das 1946 im Verlag „Volk und Wissen“ herausgegeben ist, zeigte auf Seite 26 eine Abbildung eine Medizinflasche mit der Aufschrift „Rizinaußol“. Wie das Hauptkolumnar der „Berliner Zeitung“ mitteilt, heißt es in der diesjährigen Ausgabe des Lesebuchs richtiger „Rizinaußol“.

Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern hat mit den Stimmen der SED-Mehrheit die Aufhebung des § 218 beschlossen.

Die Verbreitung eines Plakats der gegenseitigen Bauernhilfe im amerikanischen Sektor Berlins wurde verboten, weil sie als Ostgrenze Deutschlands die Oder und Neißé zeigte.

In Köln hat infolge einer politischen Debatte ein Achtzehnjähriger einen Schuhmacher mit dem Schusterhammer erschlagen. Der Schuhmacher war Kommunist und der Achtzehnjährige ein Heimkehrer aus der sowjetischen Gefangenschaft.

In Guben hat der Betriebsleiter der Firma Eisenköhler, die in Landesigentum übergeführt worden ist, ein früherer Maschinen Schlosser namens Albert, in 15 Monaten für Betriebs-Feste der etwa 130 Köpfe zählenden Belegschaft mehr als 36.000 Mark ausgegeben. 12.000 Mark kosteten allein das Bier und der Schnaps, die zur Feier der einjährigen Betriebsleiterschaft Alberts getrunken wurden.

Wetterbericht

Zunehmende Aufheiterung. Frühnebel häufig bis Mittag. Am Tage mild. Nachts Frostgefahr erst in der zweiten Wochenhälfte.

Schwäbische Zeitung

Mitglieder der Redaktion: Dr. Konrad Fakler, Albert Komma, Dr. Alphons Nobel, Johannes Schmid. Verlag: Schwäbischer Verlag, KG., Friedrichshafen, in Leutkirch. Druck: Rottweller Verlags- und Druckereigesellschaft, Rottweil.

Das höhere Gesetz

Von Friedl Eidens

Am Abend dieses schmerzreichen Tages, als sie das Kind zu Bett brachte, hatte es plötzlich die Aermchen um ihren Hals geschlungen und gefragt: „Meinst du, daß meine Mutti auch so traurig war, als sie mich verloren hat?“ Da hatte sie nur stumm den Kopf geschüttelt: „Schlaf jetzt, Peterle, morgen ist alles wieder gut.“

Aber nichts war gut geworden, nun war das Schicksal gekommen und verlangte ihr ab, was ihr nicht gehörte: das Peterle lag vor ihr mit einer schweren Diptherie, neben seinem weißen Bettchen stand der Tod. „Ich kann Ihnen wenig Hoffnung machen...“ — Wenig Hoffnung — sie saß da, eine alte, müde Frau, und die dunklen Wasser der Verzweiflung überspülten ihr Herz. Vielleicht war dies die Strafe, weil sie das Kind für sich behalten wollte?

Nein, dachte sie, lieber Gott, laß es mir, lieber Gott, lieber Gott... Der rüchelnde Atem setzte aus, sie sprang auf, sie schüttelte das kleine Bündel, wild, verzweifelt. War es schon zu Ende? Lieber Gott, da begann es wieder zu atmen, zweimal — dreimal. Stille. Schütteln. Atmen. Schluchzen. Und plötzlich sank sie vor dem Bettchen nieder: „Lieber Gott, laß es leben, ich will es hergeben, wenn es nur lebt!“ Vor dem Fenster dämmerte der Morgen.

Der Tod, das Schicksal, der liebe Gott, — sie nahmen das Opfer an und Peterle wurde gesund. Er lag noch ein paar Wochen in seinem Bett, sein Gesicht wurde wieder kindlich, seine Augen begannen zu leuchten. Ach,

diese herrlichen, schmerzlichen Wochen, jeder Tag war ein Geschenk, und jeder Tag war ein Abschied, war gezählt. Und eines Morgens fuhren sie zum Photographen. Peterle wurde auf den Tisch gestellt, der Photograph machte allerlei Schnickschnack und dann war's vorbei. „Das Bild schicken wir jetzt in die Welt!“, sagte sie, damit dich deine Mutti sieht.“ „Muß ich dann fort von dir?“ fragte Peter. Sie nahm ihn fest bei der Hand: „Ich glaube schon“, sagte sie mühsam.

Vierzehn Tage später kamen die Bilder. Sie saß allein an ihrem Tisch und sah sie unverwandt an: die warmen, braunen Augen, den sehnsüchtigen Blick, er schaute so ernst drein, und sein Schopf glänzte hell; aber so mager waren seine Beine in den Söckchen. Was würde seine Mutter denken? Mühte sie nicht erschrecken? Sie nahm das Bild ihres Sohnes und legte das von Peterle daneben. Zwei Kinder. Und ihr blieb nichts als die tote Bilder; sie drehte sie um, da lagen sie: leere, weiße Flecken. Dann griff sie nach einem Bogen und schrieb: „Peter Schatz sucht seine Mutter. Ich fand ihn in einem Flücktlingszug...“ Und dann steckte sie das kleine Bild in ein großes Kuvert und schrieb darauf: An das Rote Kreuz.

Die Antwort kam viel rascher, als sie befürchtet hatte: Peterles Mutter war unterwegs. Sie hatte ihr Kind schon lange als vermißt gemeldet, sie hatte alles versucht, nun war sie vor Freude wie von Sinnen. Sie kam aus einer anderen Zone, sie telegraphierte von der Grenze, sie telegraphierte aus der letzten größeren Stadt, wo sie übernachtet mußte.

„Bleiben wir dann beide bei dir?“ fragte Peterle. „Dann bist du nicht allein — oder fährst du mit uns?“

Haare. Aber auf Peterles Kopfkissen lag ein Zettel, darauf war mit bunten Stiften ein Haus gemalt und eine gelbe Sonne, und vor dem Haus stand ein Männlein. Und drunter stand mit krummen, schiefen Buchstaben, zu denen jemand mühsam die Hand geführt: „Ich hab' dich lieb und ich komm' bald wieder.“

Was der „Sperling“ erzählt

Das bekannteste deutsche Zeitschriften- und Zeitungs-Adressbuch, der „Sperling“, ist im Verlag des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Leipzig, wieder erschienen. Er bietet wenigstens einen annähernden Gesamtüberblick über das heutige deutsche Zeitschriften- und Zeitungswesen Deutschlands sowie der deutschen Sprachgebiete verzeichnet. Die Zeitschriften sind dabei mit 1770 Erscheinungen am stärksten vertreten. In der Aufgliederung nach Sachgebieten nehmen Politik (Kulturpolitik) und Theologie mit 295 bzw. 171 Erscheinungen den größten Raum ein. Bei den wissenschaftlichen Zeitschriften überwiegen Medizin und Jurisprudenz. 56 Fachjournale stehen der Technik und dem Bauwesen zur Verfügung. Von den angegebenen 37 Literaturblättern werden vier von den Besatzungsmächten herausgegeben, während sieben nur vierteljährlich erscheinen und elf noch in Vorbereitung sind.

An Tageszeitungen verzeichnet der „Sperling“ 157. Davon entfallen 52 auf die amerikanische, 49 auf die britische, 32 auf die sowjetische und 24 auf die französische Besatzungszonen. Mit 74 Zeitungen überwiegen in den drei westlichen Zonen die überparteilichen Blätter. Laut „Sperling“ verfügen dort die SPD über 19, die CDU über 16, die KPD über 11 und die FDP über 5 parteiübergreifende Zeitungen. In der sowjetischen Zone erscheinen fünf parteiübergreifende Tageszeitungen. LDP und CDU sind mit je fünf Parteiorganen vertreten, während der SED 17 Zeitungen zur Verfügung stehen.

Die höchsten Auflagen haben die von den Besatzungsmächten herausgegebenen Blätter. „Die Neue Zeitung“ (amerikanisch) erscheint täglich mit 1.250.000, die „Tägliche Rundschau“ und „Die Welt“ (britisch) mit je 900.000 Exemplaren.

Umschau im Kreis Calw

Die „Unpolitischen“

C.F.M. — Bei den in der letzten Zeit abgehaltenen Versammlungen, Konferenzen und Kundgebungen der politischen Parteien hat sich gezeigt, daß das Interesse der Bevölkerung am politischen Leben stark im Sinken begriffen ist. Nicht nur die Jugend im Kreisgebiet nimmt der Politik gegenüber eine abwartende, zurückhaltende oder skeptische Stellung ein, sondern auch die Mehrzahl der Alten. In Wirklichkeit gibt es für keinen Menschen die Möglichkeit einer unpolitischen Existenz. Diejenigen, die behaupten, unpolitisch zu sein, brauchen nur Ausflüchte. Tatsächlich ist ihre Weigerung zu einer politischen Stellungnahme auch eine politische Entscheidung von größter Tragweite! Sie sind für alles mitverantwortlich, was im Bereich des öffentlichen Lebens geschieht. Wenn heute so manche Zeitgenossen aus ihrer „unpolitischen Haltung“ heraus erklären: Die ganze Parteipolitik paßt uns nicht, so haben sie damit die taktische Parole Hitlers wieder aufgenommen, der während der Kampfzeit auch immer wieder erklärte, daß ihm das Parteigekänk nicht passe und deshalb alles kritisierte und allen versprach, was sie hören wollten. Wer die Jahre der „Machtergreifung“ der Nazis bewußt miterlebt hat, konnte leicht feststellen, daß Hitler sein Beginnen mit sicherem Instinkt auf der Politikmäßigkeit des deutschen Volkes aufbaute. Ja, es waren gerade die „Unpolitischen“, diejenigen, die am 5. März 1933 die letzte Chance, das Hitlertum abzuwehren, nicht nutzten, indem sie von ihrem „Dritten Reich“ und seinem Gefolge den Weg bereiteten! So haben uns also die vergangenen 15 Jahre recht deutlich gezeigt, daß es auch auf der Ebene der Politik keine neutrale Zone gibt, und nur, wenn wir — das in der Gegenwart wahr sein lassen und uns entsprechend verhalten, bleiben wir für die Zukunft vor noch Schlimmerem bewahrt! Wer heute glaubt, unpolitisch leben zu können, beweist damit, daß er immer noch nicht begriffen hat, daß das Schicksal Deutschlands weithin von den Männern abhängt, die seine Politik machen.

Abgeschossen?

Die Systematik der politischen Hetze schafft nicht nur eine muffige Atmosphäre politischer Stillosigkeit, sondern lähmt auch weite Bezirke unseres öffentlichen Lebens. Solange wir ihr einen Platz einräumen, geht unser demokratischer Versuch eines Neuanfangs in Unanständigkeit und Phrase unter. Wir werden nicht kreditfähiger, wenn wir glauben, unsere demokratischen Lebensformen und die neu gewonnene Freiheit mit einer möglichst hohen Zahl politischer Hetzkampagnen unter Beweis stellen zu müssen! Diejenigen, die heute aktiv im politischen Leben stehen, sollten erst dann eine Beschuldigung gegen andere aussprechen, wenn sie zuvor ihr eigenes Gewissen erforcht und sich unvoreingenommen geprüft haben, wie sie sich selbst in diesem oder jenem Fall verhalten hätten. Denn keiner von uns darf nachträglich von seinem Nebenmenschen mehr Haltung und Standhaftigkeit verlangen, als er selbst während der Zeit des untergegangenen Regimes gezeigt hat. Tut er es trotzdem, so ist er ein Heuchler!

Zu diesen Feststellungen hat uns der Säuberungsentscheid gegen Bürgermeister Hermann in Neubulach veranlaßt, der u. a. auf „im öffentlichen Dienst nicht tragbar“ lautet. Wir können nicht glauben, daß nur sachliche Erwägungen und der Wille zur Wahrheit und Gerechtigkeit bei der Entscheidung Pate standen, sondern eher, daß auch in diesem Fall Zuträgerinnen und Denunziationen — nicht in den Papierkorb wanderten! Das Ergebnis der vor kurzem stattgefundenen Kirchengemeinderatswahlen mit 223 von 240 abgegebenen Stimmen für Hermann will unsere Annahme bestätigen.

Birkenfeld. — Im Alter von über 88 Jahren starb Oberlehrer I. R. Johannes Friedrich Frey und wurde unter großer Anteilnahme der Gemeinde zu Grabe getragen. Nach Erreichung der Altersgrenze pensioniert, stellte er sich während des Krieges noch einmal freiwillig in den Dienst der Schule trotz seines hohen Alters von 84 Jahren. Der Verstorbene war ein vorbildlicher Erzieher und Lehrer und ein großer Freund von Musik und Gesang. Bürgermeister Aymar sprach im Namen des Männergesangsvereins und der Gemeinde am Grabe die letzten Worte des Dankes. Im Auftrage der Schulbehörde und Lehrerschaft sprach Engelhardt.

Engelsbrand. — 35jährig verstarb dieser Tage die Witwe Erna Burkhard. Sie hinterläßt zwei unmündige Jungen, die vor zwei Jahren den Vater verloren hatten.

Nagold. — Aus der Vortragsreihe „Meister der Tonkunst“, die in Calw mit starkem Interesse aufgenommen wurde, bringt das Volksbildungswerk am Donnerstag, den 11. Dezember, einen Abend, der Franz Schubert gewidmet ist. — Vom 14. bis 28. Dezember wird im Rahmen des Volksbildungswerkes eine Kunstausstellung im Festsaal der Lehrerbildungsschule durchgeführt, wobei Künstler aus den Kreisen Calw, Horb und Freudenstadt ihre Werke zeigen.

Simmozheim. — H. G. von Simmozheim hatte sich wegen Schwarzschlachtung, ungenügender Milchablieferung und Nichtausführung einer behördlichen Anordnung seitens eines französischen Kontrollbeamten vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte ist mit nicht weniger als 1500 Liter Milch im Rückstand und galt auch sonst als unwilliger Kartoffel- und Eierablieferer. Er wurde zu einem Monat Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Der Aufforderung des französischen Offiziers, das vorgefundene Fleisch auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern, kam er dadurch nach, daß er nur Knochen und etwas Fett abgab.

auf der vereisten Straße bei Hof Waldeck ins Schleudern geraten und stürzte die etwa 15 Meter hohe Böschung in die Nagold hinab. Pfarrer Daxner konnte erst nach längerer Zeit aus seiner unglücklichen Lage befreit werden.

Unterhaugstett. — Letzter Tage wurde bei einem hiesigen Landwirt ein Kellereinbruch verübt und etwa 200 Kalksteine entwendet. Die Täter konnten zunächst entkommen, wurden aber bei der Zugkontrolle am nächsten Morgen in Weilderstadt festgenommen.

Birkenfeld. — Für den nach Schwenningen versetzten Pfarrer Lörcher und seine Familie veranstaltete die evangelische Kirchengemeinde im Gemeindehaus eine schlichte Abschiedsfeier. Pfarrer Lörcher wurde Stadtpfarrer in Schwenningen.

Altburg. — Im Ortsteil Oberriedt wurden am 6. Dezember nachts gegen 2 Uhr einem Landwirt 1,5 bis 2 Zentner Rapssamen aus der Scheuer gestohlen. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Gehlinger Kirchenkonzert. — Es ist mehr als ein schöner Brauch, wenn „die singende Gemeinde“ von Gehlingen von Zeit zu Zeit zu einem Kirchenkonzert einladet. Am zweiten Adventssonntag haben die Gehlinger Chöre wieder erneut unter Bowsis gestellt, daß es ihnen in ganz besonderer Weise gegeben ist, das Evangelium im Lied aufzuklingen zu lassen. Mit dem Kirchenchor aus Calw zusammen wurde ein wirklich bedeutendes Programm bestritten. Zur Ausführung gelangten Werke von Buxtehude und Heinrich Schütz u. a. Ganz besonders gefiel die Kantate von Buxtehude: „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken...“ die von den Gehlingern in ungewöhnlicher Vollendung gesungen wurde, so daß sich die Zuhörer wirklich in jene Zeit zurückversetzt glaubten, die sich im Göttlichen geborgen fühlte. Die Schütz'sche Kantate: „Nun lob mein Seel den Herren...“, die von dem Gehlinger und Calwer Chor im Wechselgesang vorgetragen wurde, begleitete der Streichquartett und Blasinstrumenten, befriedigte sehr. Auch die Wiedergabe des 100. Psalmes, die an beide Chöre große Anforderungen stellte, war schön und rein. Im Ganzen war der Nachmittag ein voller Erfolg für „die singende Gemeinde“ unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Unger (Stuttgart) was aber den schönen Beitrag der Calwer Gäste dazu nicht schmälern soll. Die verbindenden Worte sprach Dekan Hölzel (Calw). Vielleicht darf zum Schluß die Anregung gegeben werden, den Gehlinger Evangeliums-Sängern einmal Gelegenheit zu geben, in einem größeren Rahmen der christlichen Gemeinde zu dienen.

Der Kreis Freudenstadt berichtet

Freudenstadt. — Die Lage in Freudenstadt nach dem Staatsbesuch aus Tübingen ist etwas freundlicher geworden. Man glaubt an den endlichen Beginn des großzügigen Wiederaufbaus, wenn auch zunächst mit bescheidenen Mitteln, im nächsten Jahre. Die Not an Baumaterial wird vielleicht in einigem gemildert werden können durch eine Mehrproduktion der heimischen Ziegelwerke Bacher, die dem Freudenstädter Neuaufbau zugute kommen soll. Hier hat sich die Stadt die Verteilung der Mehrleistung vorbehalten. Die Stadtverwaltung hat die Absicht, das Sägewerk am Langenwaldsee bei Freudenstadt an der Kniebisstraße zu pachten. Die Stadt könnte dann das Holz, das ihr für den Wiederaufbau zur Verfügung steht, in eigener Regie sägen und schneiden, ein Vorteil, der sich schon in diesem Jahre nach der Hinterlangbacher Holzaktion wesentlich hätte auswirken können. Was die Linderung der Wohnungsnot betrifft, so stellt der letzte Monatsbericht des städtischen Wohnungsamts fest, daß eine Reihe von Neubauten und wiederinstandgesetzten Wohnungen bezogen werden konnten.

Freudenstadt. — In einer der letzten Nächte wurde ein Einbruchdiebstahl in den Gepäckaufbewahrungsraum des Hauptbahnhofs verübt. Aus Kisten und Paketen wurden Lebensmittel gestohlen. — Aus dem Fahrgestell eines Schwerekriegsbeschädigten, der vor dem Rathaus stand, wurde eine Wolldecke entwendet.

Freudenstadt. — Für die Kriegsgefangenen, die im Kreis Freudenstadt bei den Brückenbauten oder als Holzfäller eingesetzt sind, veranstaltet die „Gesellschaft für Gesundheitsfürsorge und Kriegsgefangenenhilfe“, deren Rückorganisation in das „Rote Kreuz“ gegenwärtig im Gange ist, am Sonntag, 14. Dezember, im Gemeindehaus eine vorweihnachtliche Feier, die mit einer schlichten Bescherung aus den für die Gefangenen im Kreis gesammelten Gaben verbunden ist.

Freudenstadt. — Dieser Tage begannen in der Turnhalle der Falkenschule die Röntgen-Reihenuntersuchungen, von der alle Schüler, die Lehrerschaft und die Beamten erfaßt werden. Für jeden Untersuchten wird eine Karteikarte angelegt, in die der Röntgenbefund eingetragen wird. Die positiven Befunde werden dem Kreisgesundheitsamt zu weiterer Behandlung überwiesen.

Balersbronn. — Der „Württembergische Wohlfahrtsbund“ hat die Absicht, das Kurhaus „Schönblick“ pachtweise zu übernehmen, um es als Heim für Kriegsofoper, Kinder- und Kriegerhinterbliebene einzurichten. Das Haus war früher Eigentum des „NS-Reichskriegerbundes“ und steht heute unter Sequester.

Wittendorf. — Eine Abschiedsfeier veranstalteten vor kurzem die Landwirtschaftsschülerinnen in unserer Gemeinde.

Alpirsbach. — Zu einigen Rodelunfällen kam es an der Reutiner Steige, wo verschiedene Buben und Mädchen beim Schlittschuhfahren verunglückten. Das Rodeln wurde nun hier verboten. — Ein Paketmarder wurde hier gefaßt. Es ist ein junger Mann aus Freudenstadt. — Das Volksbildungswerk führt an den kommenden Tagen verschiedene Vortragsveranstaltungen durch, die einen Einblick in interessante Wissensgebiete geben sollen.

Alpirsbach. — Der Verkehrsunfall, dessen Opfer vor einigen Monaten Stadtpfarrer Stössel wurde, wurde nun vor dem Amtsgericht Freudenstadt behandelt. Der Geistliche wurde damals in der Dunkelheit von einem Radfahrer, der kein Licht hatte und außerdem

chinger Chöre wieder erneut unter Bowsis gestellt, daß es ihnen in ganz besonderer Weise gegeben ist, das Evangelium im Lied aufzuklingen zu lassen. Mit dem Kirchenchor aus Calw zusammen wurde ein wirklich bedeutendes Programm bestritten. Zur Ausführung gelangten Werke von Buxtehude und Heinrich Schütz u. a. Ganz besonders gefiel die Kantate von Buxtehude: „Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken...“ die von den Gehlingern in ungewöhnlicher Vollendung gesungen wurde, so daß sich die Zuhörer wirklich in jene Zeit zurückversetzt glaubten, die sich im Göttlichen geborgen fühlte. Die Schütz'sche Kantate: „Nun lob mein Seel den Herren...“, die von dem Gehlinger und Calwer Chor im Wechselgesang vorgetragen wurde, begleitete der Streichquartett und Blasinstrumenten, befriedigte sehr. Auch die Wiedergabe des 100. Psalmes, die an beide Chöre große Anforderungen stellte, war schön und rein. Im Ganzen war der Nachmittag ein voller Erfolg für „die singende Gemeinde“ unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Unger (Stuttgart) was aber den schönen Beitrag der Calwer Gäste dazu nicht schmälern soll. Die verbindenden Worte sprach Dekan Hölzel (Calw). Vielleicht darf zum Schluß die Anregung gegeben werden, den Gehlinger Evangeliums-Sängern einmal Gelegenheit zu geben, in einem größeren Rahmen der christlichen Gemeinde zu dienen.

Heimkehr

Da bin ich nun wieder und es ist lange Jahre her, seit ich die Stadt zum letztenmal gesehen habe. Eine fiebrige Spannung ergreift mich, als der Zug in den Bahnhof einfährt und mit unruhigem Zischen stehenbleibt. Unwillkürlich schaue ich um, ob ich nicht ein bekanntes Gesicht sehe — aber wie sollte es möglich sein, es weiß doch niemand von meinem Kommen. Draußen sehe ich unendlich viele Lichter über dem Bahngelände, rote und gelbweiße Lichter mattgelbe, auf dem Berg ist es ein scharf abgegrenztes verwirrendes Mosaik hellbeleuchteter Fenster. Ich versuche sie zu zählen, aber es ist sinnlos und ich gebe es auf. Aber ein Gedanke kommt mir in den Sinn und er will mich beruhigen. Wenn nun eines dieser unzähligen Signallichter auf dem Bahngelände plötzlich verlösche, ohne Willen der Zentrale —, wehch ein Unglück könnte entstehen! Und doch, alles würde weitergehen wie bisher, ohne Unterbrechung. Es ist ein Trost, das zu wissen. — Nun habe ich die Brücke erreicht und schaue hinunter in den Graben in dem ein brodelndes, brütendes Dunkel liegt, aber es zieht mich fort in die Helle. Es greift mir plötzlich mit würdigem Griff ans Herz. Die Menschen sind eingemummt in dicke Mäntel und bei jedem Atemzug vermischt sich ein grauer Nebelstreifen mit der kalten, nassen Luft. Sie haben es so eilig und ich kann das nicht verstehen, denn was hat uns der Begriff Zeit gegolten in diesen Jahren? Vielleicht muß auch ich es wieder lernen, um Schritt zu halten mit diesem treibenden Strom, der immer fließt und keine Ruhe kennt. Aber jetzt, jetzt habe ich noch Zeit, so wie die vielen vertrauten Erker an den Häusern. Und dann sehe ich die Kapellenkirche und schaue an ihrem Turm hoch, der in dem blauen Dunkel der Nacht verschwindet, und ich höre den dumpfen Glockenschlag der Heiligkreuzkirche, und jeder Ton schlägt wie Feuer in mein Herz, das plötzlich weit wird in der Erkenntnis, daß ja dies alles, was ich sehe und höre und fühle, nichts anderes als die Heimat ist, die alte treue Heimat. Die Heimat! Nun erst weiß ich richtig, was sie mir ist und war, jetzt wo ich sie wieder sehe und sie mich empfängt und begrüßt. Die Häuser und die breiten Straßen, die Lichter und die Türme und die Menschen, das alles ist Heimat. Ueber mir sind die Sterne und auch sie gehören zur Heimat. Und da ich das jetzt weiß, bin ich ganz zu Hause und fühle mich geborgen, obgleich ich allein bin und nicht viel mehr besitze als meine graue Uniform und meinen grünen Mantel und einen zerschlissenen Wäschebeutel.

Die Aermsten der Armen

Die versorgungszentrale Betreuung der Kriegsversehrten

In acht Versorgungskrankenhäusern Südwürttembergs sind heute fast 1500 Schwerebeschädigte untergebracht, und in zwei; drei und vier Jahren oftmals schon bis zu 30 Operationen unterworfen worden. Es sind Amputierte, Hirnverletzte, Schwerverrannte, oder aus den Kriegsgefangenenlagern heimgekehrte Versehrte.

Für die Versehrten gibt Südwürttemberg in einem Jahre 18 Millionen Mark an Renten aus. Die Kosten der acht Versorgungskrankenhäuser in Südwürttemberg belaufen sich in einem Jahr auf nicht ganz 1,4 Millionen Mark. In den Versorgungskrankenhäusern wurden in diesem Jahre 10 303 Fälle behandelt. Man muß sich überlegen, daß ein Schwerebeschädigter, der nur auf Rente angewiesen ist, in schweren Fällen den Staat rund 45 000 Mark an Lebensrente kostet, während ein einziger Behandlungsfall meistens nicht mehr als auf 700 bis 800 Mark kommt. In den Krankenhäusern und Kliniken fehlen heute Betten. Es kann monatelang dauern, bis ein Schwerebeschädigter in einem Krankenhaus unterkommen kann. Die Versorgungskrankenhäuser dagegen können heute unmittelbar eingreifen und eine Heilbehandlung höchst intensiver und individueller Art beginnen. Aerzte, chirurgisch gebildet, und durch die jahrelange Arbeit in ehemaligen Lazaretten besonders befähigt, leisten in diesen Krankenhäusern eine entscheidende Aufgabe, die über chirurgische Eingriffe hinaus bis in das Gebiet seelischer Analysen reicht.

Vielfach ist die Existenzberechtigung der Versorgungskrankenhäuser abgestritten worden. Wie geschickt aber diese Rechnung ist, zeigt ein kurzer Besuch in solchen Krankenhäusern mit ihren Verstümmelten und Amputierten. Tübingen enthält die einzige neurochirurgische Abteilung der französisch besetzten Südzonen, die die chirurgische Behandlung der Hirnverletzten und der an Hirntumoren Erkrankten durchführen kann. Ihr angeschlossen ist die neurologische Sonderabteilung für Hirnverletzte und eine Hirnverletzten-Fürsorgestelle für die Nachbehandlung, Begutachtung und Umschulung aller Hirnverletzten der Länder Württemberg und Baden. Es ist gelungen, rund 95,8 Prozent der Schwerebeschädigten wieder arbeitsfähig zu machen. Allein 50 Prozent der Hirnverletzten konnten wieder in ihren alten Berufen untergebracht werden. Den Fortschritt auf diesem Gebiet kennzeichnet ein Vergleich mit dem Jahre 1870-71, nach dem alle Hirnverletzten starben, und mit dem Jahre 1914-18, in dem oder nach dem noch neun Zehntel der Hirnverletzten starben, während von den restlichen Zehntel mehr als die Hälfte arbeitsunfähig blieb. Behandlung finden in Tübingen darüber hinaus die Rückenmark- und Nervenschußverletzten, und die an Tuberkulose Erkrankten, während die Nebenletzte Urach etwa 90 sehr schwerer Gesicht- und Kieferverletzte chirurgisch behandelt. Hier leistet die ärztliche Hand nahezu Unwahrscheinliches.

Ueber die rein stationäre Behandlung hinaus werden in den Versorgungskrankenhäusern Tausende von Kriegsversehrten ambulant behandelt, und Tausende orthopädisch beraten. Es ist nicht unbekannt, daß die Versorgung mit orthopädischen Schuhen ein besonders schwieriges Kapitel ist und wegen der Lederknappheit vorerst noch keine endgültige Lösung finden kann.

Die französisch besetzte Zone Deutschlands ist im Gegensatz zu den anderen Zonen in der glücklichen Lage gewesen, die alten, bewährten Versorgungseinrichtungen für die Körperversehrten übernehmen zu können. Dem Beispiel Württembergs folgen heute andere deutsche Länder. Sie bauen nun ein Versorgungswesen nach unseren Erfahrungen auf. Der Arbeitsausschuß der westdeutschen Ärztekammern hat alle Länder auf die Notwendigkeit staatlicher Versorgungskrankenhäuser aufmerksam gemacht.

Der Sinn dieser Versorgungskrankenhäuser, so sagte Regierungs-Medizinalrat Dr. Dobler der Chefarzt des Tübinger Versorgungskrankenhauses, ist kein Selbstzweck. Sie können mehr für die Opfer des Krieges leisten, als zivile Krankenhäuser.

Verantwortlich für den örtl. Textteil Roll Staedele K. Kußmaul.

Der wilde Jäger

In den Geschichten und Sagen vergangener Jahrhunderte spielte der wilde Jäger, der in den Adventsnächten auf einem Schimmel durch unsere Wälder ritt und für Groß und Klein ein unheimliches Schreckgespenst war, eine große Rolle. Manchmal wurde sein Jagen und Toben nur von ferne gehört, oft wurde er aber auch gesehen. Gewöhnlich trug er einen Eisenhammer, der an einem ledernen Riemen hing, bei sich und mehrere Hunde begleiteten ihn. So ritt er durch die Wälder unserer Heimat und schlug in die Bäume, die gefällt werden sollten, ein Zeichen. Blitzschnell eilte der wilde Jäger mit seinem Gefolge durch die Wälder und unheimlich dröhnte das Klopfen der Hämmer in die frostklaren Winternächte.

Einmal ging ein Mann in der dritten Adventswöche von Hirsau nach Althengstett durch den Wald. Die Nacht hatte ihn überrascht in Schweiß gebadet und mit klopfendem Herzen kam er um die Mitternachtsstunde in Althengstett an. Der wilde Jäger hatte ihn verfolgt. Manchmal war er so dicht hinter ihm, daß er zur Seite springen mußte, um nicht niedergeworfen zu werden. Dann war er plötzlich wieder verschwunden und die Tritte seines Pferdes verloren sich in der Nacht. Ein ähnliches Erlebnis mit dem wilden Jäger erzählte eine Frau. Sie wurde zwischen Calw und Hirsau von ihm angehalten und den Meisterberg hinaufgejagt, woran sich auch seine Knechte beteiligten. Als sie auf der Höhe bei Alzenberg erschöpft zu Boden sank, ließen sie von ihr ab und verschwanden wieder in den Wäldern. In Würzbach wurde einmal ein Wildlieb von dem wilden Jäger überrascht, als er gerade seine Schlingen legen wollte. Da dieser glaubte, den herzoglichen Förster vor sich zu haben, legte er seine Flinte auf ihn an. Als er jedoch abdrücken wollte, stürzte er tot zu Boden! Auch in der Gegend von

Herrenalb soll sich der wilde Jäger öfters gezeigt haben. Dort heißt er allerdings „Neck“, wie einst ein Jäger, der auf dem Döbel wohnte und viele Wilddiebe erschoss; einmal an einem Sonntag ihrer fünf. Dabei wurde er selbst durch den Schuß eines Wilderer getötet. Seitdem haust er in den Bergen bei Herrenalb, reitet auf einem Hirsch durch die Wälder und mehrere Hunde begleiten ihn. In Baiersbronn liegt ein sehr alter Hof, der nach einem früheren Besitzer noch immer der „Martinsbuerhof“ heißt; er soll dereinst zu dem Kloster Reichenbach gehört haben. Im Erdgeschoß des Hofes ist ein Gewölbe, durch welches um die Weihnachtszeit regelmäßig das Muetesheer mit seinem Hundegewölbe und gewaltigem Lärm zu ziehen pflegte. Sobald der erste Knecht das Heer herannahen hörte, mußte er Türen und Fenster des Gewölbes öffnen. Einmal aber kam der Knecht zu spät, worauf ihm fast der halbe Mitternachtsstunde von einem der durchziehenden Unholde abgeschnitten wurde. Eine Stimme aus dem Muetesheer aber rief: „Binde dir einen roten Faden um den Finger!“ Als dies der Knecht tat, hörte das Blut auf und der Finger war wieder heil. Der Fuhrmann Günther von Enzkloster wollte einst spät in der Nacht von der Lehensgämlöhe über den Eiberg nach Hause. Mitten im Wald begegnete ihm ein Jäger mit zwei Hunden, den er für den Fürsten hielt und anredete. Der Jäger jedoch antwortete nicht und schlug mit seinem Hammer fortwährend die Bäume an. Plötzlich war der Fuhrmann mit Pferd und Wagen drüben auf der andern Seite des Entalles, auf dem Meistem. Er hatte von der Fahrt durch die Luft nichts bemerkt, auch war ihm kein Leid widerfahren. — So haben sich um die Gestalt des wilden Jägers gar manche Geschichten gewoben — bis auf den heutigen Tag.

Das Erntejahr 1946

Tübingen. — Das Statistische Landesamt Tübingen legt in der Reihe „Württemberg-Hohenzollern in Zahlen“ der Öffentlichkeit ein neues Heft vor, das einen interessanten Überblick über das Erntejahr 1946 gibt.

Zu wenig angebaut

Im Kapitel „Bodenbenutzung“ stellt die Statistik zu den Getreideanbauflächen fest, die Entwicklung der letzten zwölf Jahre beweist, daß die Anbauflächen für Getreide von Jahr zu Jahr zurückgegangen sind und für Brotgetreide seit 1935 um 22 000 ha, also etwa einem Viertel der süd-württembergischen Anbaufläche, abgenommen haben.

Weniger und Tettman an der Spitze

Die Hektarerträge waren im Jahr 1946 bei sämtlichen Getreidearten mit Ausnahme von Hafer geringer als im Jahr 1945. Die Gründe hierfür liegen im Mangel an Düngemitteln, an qualitativ minderwertigem Saatgut und Witterungsschäden.

Die Entwicklung der Hack- und Hülsenfrüchte unterlag in den letzten Jahren sowohl in der Anbaufläche wie in den Ergebnissen ebenfalls erheblichen Schwankungen. Die größte Anbaufläche in Frühlingsfrüchten wurde im Jahr 1944 mit 1100 ha, die kleinste 1937 mit 635 ha erreicht.

Im Saatgutmangel. Günstige Ergebnisse zeigten die Hülsenfrüchtlern, die die Erträge der letzten zwölf Jahre erheblich übertrafen. Die Futtererträge haben sich in den letzten Jahren gleichmäßig gehalten. Die Anbaufläche erhöhte sich bis zum Jahr 1946 auf rund 11 300 ha, da die fehlenden Futtermittel die Bauern zum Eigenbau zwangen.

Immer weniger Kartoffeln

Die Erträge an Kartoffeln werden in den letzten Jahren als allgemein schlecht bezeichnet. Das Jahr 1946 war für viele Gegenden die schlechteste Ernte seit Jahrzehnten. Im Gebietsdurchschnitt wurde nur im Jahre 1936 eine schlechtere Ernte erzielt.

Nur Flachs gab es mehr

Die Flachs- und Hanfernte war im Jahre 1946 verhältnismäßig günstig. Sie übertraf die Erträge der letzten Friedensjahre und war im Flachsbeitrag der beste seit 1940 (nicht ganz 32 000 dz). Die Hanfernte hat seit 1938 um rund 2 Millionen dz — das ist ein Siebelent — abgenommen.

Eine Million weniger Kernobstbäume als 1938

Die Obstbaumzählung von 1946 ergab zum erstmaligen Male nach den strengen Wintern von 1942 bis 1944 ein übersichtliches Bild. Die Gesamtzahl der ertragsfähigen Kernobstbäume nennt im französischen besetzten Teil Württembergs insgesamt 2,8 Millionen Stück, davon 2,1 Millionen Apfelbäume und 0,7 Millionen Birnenbäume.

Der Tiefstand der Pferdezucht

Die Viehzucht vom 3. Dezember 1946 hat die Richtung, nach der die Entwicklung des Viehbestandes durch die verschiedenen Maßnahmen und Eingriffe in letzter Zeit verläuft, sehr deutlich sichtbar werden lassen. Der Pferdebestand ist im Vergleich zu 1945 erneut zurückgegangen und erreichte 1946 mit 38 000 Pferden seinen bisherigen Tiefstand.

Der Pferdebestand ist im Vergleich zu 1945 erneut zurückgegangen und erreichte 1946 mit 38 000 Pferden seinen bisherigen Tiefstand. Damit ist die Zahl vergleichsweise zu 1938 um mehr als ein Viertel abgesunken. Hierbei ist erwähnenswert, daß der Pferdebestand völlig überaltert ist. Ungünstig ist auch die Entwicklung im Rindviehbestand.

Gengler ins Arbeitsministerium berufen

Um einen Repräsentanten der Gewerkschaften in das Arbeitsministerium einzubauen, ist der Präsident des südwestdeutschen Landtags, Karl Gengler, als Vertreter des Arbeitsministers berufen worden.

Zonenbeirat der VVN

Am Samstag und Sonntag fand in Tübingen eine Konferenz des Zonenbeirats der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) statt. Zonensekretär Oberregierungsrat Kahn berichtete über das Wiedergutmachungsgesetz.

Kontrollen gegen Hamsterlager

Stuttgart. — Das Kabinett von Württemberg-Baden verabschiedete einen Erlass, nach dem Kontrollkommissionen für die gewerbliche Wirtschaft eingerichtet werden. Dessen soll je ein Vertreter des Wirtschaftsamtes, der Gewerkschaften, ein branchenkundiges Mitglied und höchstens zwei sonstige Mitglieder angehören.

AUS DER KIRCHLICHEN WELT

Eine neue Enzyklika

Papst Pius XII. hat zu Beginn des Kirchenjahres eine neue Enzyklika erlassen, die den Titel trägt „Audiatur Dei“. Sie behandelt Fragen der Liturgie, den modernen Kirchengesang, den Gebrauch des Messbuchs durch die Laien, die Verwendung der lateinischen Sprache im Gottesdienst und die liturgischen Farben der Paramente.

Pastor Martin Niemöller ist auf Einladung des dänischen ökumenischen Rates nach Dänemark geflohen. Er will Vorträge halten und die deutschen Flüchtlingslager besichtigen. Kurz vor Weihnachten beabsichtigt Pastor Niemöller, deutsche Kriegsgefangenenlager in Frankreich zu besuchen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG

Deutsche Hirten für Frankreich

HFB Baden-Baden. Zahlreiche französische Landwirte und Viehzüchter wenden sich ständig an die Dienststellen des französischen Einwanderungsbüros mit der Bitte, ihnen gute Hirten aus Deutschland und Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich insbesondere um solche, die Vieh auf Gebirgsweiden führen können.

FAMILIENANZEIGEN

Wildpöhlweiler 4. Dezember 1947. (Kr. Letztang)

Todesanzeige und Dankagung

Meine liebe Tochter, unsere geliebte Schwester Elisabeth Eppler Lehrerin i. R.

ist am 27. Nov. nach langjährigem Herzeleid im Alter von 45 1/2 Jahren unerwartet nach zum ewigen Frieden eingegangen. Diejenigen, die einst durch Beruf und Freundschaft näher mit ihr verbunden waren, bitten wir um freundliches Gedenken in Gebete.

Die Mutter: Theresia Eppler, Wm. Wildpöhlweiler (Kr. Letztang); die Brüder: Paul Eppler m. Fam., Stuttgart; Karl Eppler m. Fam., Stuttgart; Josef Eppler, Wildpöhlweiler.

Wir haben die liebe Verstorbene am Montag, 1. Dez., in Rottweil zur letzten Ruhe beigesetzt. Für die herzliche Teilnahme, die tröstenden Worte des H. H. Ritar Böglar, sowie für die vielen Kranz- und Weisungen sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Schramberg, 1. Dezember 1947. Hüttenstraße 8

Todesanzeige und Dankagung

Nach Gottes Willen ging mitten aus seiner Arbeit nach kurzer Krankheit im Alter von 48 Jahren mein lieber Vater, der treuherzige Vater seiner Kinder, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel Gregor Bea Terrazomeister in die ewige Heimat.

Die Mutter: Theresia Bea geb. Ohnemann mit Sohn Karl in ruff. Gef. und Lotter und alle Anverwandten.

Wir haben unsern lieben Verstorbenen am 4. Dez. zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ein herzliches Gedenken und Gebete für die liebe Seele bitten wir von allen Verwandten.

Ein herzliches Gedenken dem H. H. Ritar Schmid für seine Krankenbesuche u. tröstenden Worte am Grabe, ferner für die vielen Weisungen und Kranzspenden, und allen, die dem lieben Toten die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: in tiefem Leid: Der Gatte und Vater: Theob. Mauch, Raurermeister.

WILHELM KREB

Rangiermeister a. D. Durften mir viele herzliche Liebe und Teilnahme entgegennehmen. Dafür wir innigen Dank sagen. Besondere Dank an denen, die unfürmlich in Verstorbenen im Leben Gutes getan und ihn zur letzten Ruhe beileiteten und für die Kranz- und Blumenpenden.

Die trauernden Hinterbliebenen. (r)

Wir haben uns verlobt: Effriede Wanner — Franz Singer Rottweil-Schramberg, 7. Dez. 1947.

Billingen, 7. Dezember 1947.

Todesanzeige und Dankagung

Nach und unerwartet hat der Herr über Leben und Tod, jedoch wohl vorbereitet mit den Erfahrungen unserer hl. Kirche, meinen lb. vergessenen Mann, unsern lieben Vater, Schwiegervater u. Großvater, Bruder u. Schwager Josef Rebholz

am 25. Nov. 47 im Kreiskrankenhaus Rottweil im Alter von 63 Jahren für immer von uns genommen. Sein Leben war Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen. Wir haben ihn im Besten am 28. Nov. 47 zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein herzliches Gedenken dem Herrn. Ein herzliches Gedenken dem Herrn. Ein herzliches Gedenken dem Herrn.

Die Mutter: Franziska Rebholz geb. Sang; die Tochter Agnes; die Schwägerinnen: Emlie Rebholz, Witwe mit Kindern; Emma Rebholz, Witwe mit Kindern.

Wir haben die liebe Verstorbene am Montag, 1. Dez., in Rottweil zur letzten Ruhe beigesetzt. Für die herzliche Teilnahme, die tröstenden Worte des H. H. Ritar Böglar, sowie für die vielen Kranz- und Weisungen sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die Mutter: Franziska Rebholz geb. Sang; die Tochter Agnes; die Schwägerinnen: Emlie Rebholz, Witwe mit Kindern; Emma Rebholz, Witwe mit Kindern.

Dunningen-Billingen, Dez. 47.

Todesanzeige und Dankagung

Meine lb., unvergessliche Frau SOPHIE MAUCH geb. Müller

ist am 17. Nov. 47 nach 52-jährigem Zusammenleben mit durch eine kurze schwere Krankheit entzogen worden. Sie war unsern zahlreichen Kindern eine treuherzige Mutter, Pfarrmutter u. Großmutter. Gut vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten ging sie nach einem mühe- und sorgenvollen Arbeitsleben, ganz in Gott ergebend, ruhig und lautlos von uns.

Ein herzliches Gedenken dem H. H. Ritar Schmid für seine Krankenbesuche u. tröstenden Worte am Grabe, ferner für die vielen Weisungen und Kranzspenden, und allen, die dem lieben Toten die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: in tiefem Leid: Der Gatte und Vater: Theob. Mauch, Raurermeister.

ROTTWEILER ANZEIGEN

Tanzschule Maichle-Spindler beginnt sofort nach Weihnachten mit einem neuen Kursus für Anfänger. Weitere Anmeldungen von Damen und Herren werden bis zum 20. dieses Monats in der Nikolausstraße 4, angenommen. Bismarckstr. 4, 30 069. Wer erkrankt am Anfang guten Einzelunterricht in Französisch. Ang. um. 1315 a. d. S. Rottweil, Waldstr. 4. (r)

Wer gibt Auskunft? In welcher Wohnung befindet sich unser Zimmer-Geschäft, etwa 1.90 m, dunkelbraun, matt poliert, beheizt. Mitte November 45, vermutlich als Wäschekommode benutzt, auf Kaufteile steht Name Teilmann, Rottweil, Kaiserstraße 20. Im Nachhinein wird gebeten.

STELLENANGEBOTE

Vorlage Lebensversicherung AG. (normales Gung. Erwerbverhältnis) sucht für den Kreis Rottweil haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter zur Übernahme des vorhandenen größeren Anfollo. Nachschulte werden eingearbeitet. Bei Eignung Befristung. Gute Leistungen geboten an Belegschaft. Schmitzberg und Hohenzollern, Tübingen, Stuttgartstr. 41. (r) Mädchen, fleißiges, ehrliches, od. Haus-tochter zum 1. Januar 1948 in kleinen Arztpraxis gesucht. Dr. Clausenier, Rottweil, Schrambergstr. 18. (r) Mädchen, fäh., ehrl., auf 1. Januar neu gebildet für Haus- u. Land- u. Wirtschaft. Guter Lohn und Familienanschluss. Zufuhr. um. Nr. 1250 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r)

TIERMARKT

Hühner, 2 Stück, Rottweil geboten; 1 Hahn Stroß geboten. Ang. um. Nr. 1269 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Schafschmied Junger (Rüde), entlaufen, auf den Rufnamen Max. Bitte um Rückgabe gegen Ertrag sämtlicher Locken. August Zimmerer, Wellingingen, beim Bahnhof. (r) Junggehör, 2-3 Stück, 47er Brut, abzugeben; Kleider- oder Schürzenstoff zu kaufen gesucht. Ang. um. Nr. 1271 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Junggehör, einige, abzugeben gegen Knopfmaschine. Ang. um. Nr. 1282 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r)

KAUFE/VERKAUFE

Gelenkputze, 60 cm lang, zu verkaufen. Ang. u. R. 1517 an Zeitungs-Ges., Anzeigenverm., Rottweil. (r)

TAUSCH

D&W-Meisterklasse Karbelle, Zylinderblock mit neuen Kolben, Ganggetriebe, Bremsbeläge und sonstige Ersatzteile geboten; Armbänder, Arforden od. Reißverschlussmaschine gesucht. Ang. um. Nr. 1192 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Wäschkorb, großen, neuerwertigen (Hoh-form) zum Aufbewahren schmutziger Wäsche; sowie ältere weiße Kommode, als Wickeltisch geeignet, geboten gegen Stühle. Gr. 44-46 oder Teppich zum Anfertigen einer Stühle. Ang. um. Nr. 1281 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Kinderwagen, gut erhalten, im Tausch abzugeben. Ang. um. Nr. 218 an die S. Schramberg, Bernsdorf. 20. (r) Herrenfahrtrab geboten im Tausch gegen Radio. Ang. um. Nr. 203 an die S. Schramberg, Bernsdorf. 20. (r) Gasheerd, gut erhalten, 2-Boch, im Tausch abzugeben. Ang. um. Nr. 218 an die S. Schramberg, Bernsdorf. 20. (r) Reifen, 1125-20, geboten gegen 600-20. Ang. um. Nr. 1335 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Bügelisen, neues und Knopfplatte 220 R. im Tausch abzugeben. Ihren bevorzugt. Ang. um. Nr. 1284 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r)

Stroß geboten; 4-5 Jänner gutes Masthuhn geboten. Zu erfragen im „Bömen“ in Jepsingen. (r) Hüftstumpen, neuer, dunkelbrauner (haarlos), für Damenhut geboten; gefärbte gute Wolle. Zu erfragen bei der S. Schramberg, Bernsdorf. 20. (r) Dachstuhl im Tausch abzugeben. Ang. um. Nr. 221 an die S. Schramberg, Bernsdorf. 20. (r) Dejmatal-Bräunwage im Tausch geboten. Ang. um. Nr. 1263 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Sauerkraut, frisches, samt neuem Blech, zerlegt u. 1 kleiner Resten Gelbe Rüben im Tausch abzugeben. Ang. um. Nr. 1266 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Aderwagen, gut erhalten, im Tausch abzugeben. Was wird geboten? Ang. um. Nr. 1272 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Wohnzimmertische, 6-armig, verchromt, sowie eine Schiebelehr abzugeben. Ang. um. Nr. 1274 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Sägemehlmaschine für Holzgatterfabrik, neu geboten; Schiebelehr gesucht. Ang. um. Nr. 1277 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Tafelstuhl geboten gegen Vorhangstoff. Ang. um. Nr. 1326 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Tauschen, gut, im Tausch abzugeben. Georg Herrmann, Sattler, Jepsingen. (r) Herrenwintermantel, neuerwertig; Herrenarmbanduhr, neu, 4 Steine, geboten gegen Elektromotor, 2-3 PS., 220/380 Volt. Ang. um. Nr. 1281 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Herrenüberzieher, Gr. 52, schwarz, gut erhalten, im Tausch abzugeben. Ang. um. Nr. 1287 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Auszugsofen, braunen, oder Sonstiges geboten gegen Tischherd. Ang. um. Nr. 1286 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Stadtmuffel Schwenningen. Sonntag, 14. Dez. 20.15 Uhr. Besonnenbad.

HERBST-KONZERT

zugunsten der Weihnachtspflege des Sozialamtes.

Das große Streich- u. Bläserorchester der Stadtmuffel, Waldhornist Volb. Reig u. von der Oper Stuttgart. Leitung: Hugo Rüdiger. (r) Eintrittskarten (num.) zu 3.— und 2.— Mark bei Südwert. Ann.-Exp., Friedrich-Ebert-Str. 17. (r) Buntliches Erläutern notwendig. — Soll ihr Gebot. Spendenliste liegt im Vorverkauf und an der Abendkasse auf.

HEIRATEN

Arbeiterwitwe mit kleiner Landwirtschaft und eingerichteter Schmiedewerkstätte möchte mit tüchtigem Schmied, fäh., nicht unter 35 Jahren, zwecks Heirat bekannt werden. Gefl. distr. Ang. geboten unter Nr. 1260 an die S. Rottweil, Waldstr. 4. (r) Weihnachtswunsch. Müttermeister mit gr. Gut, 29 J., fäh., mit guter Vermögensbindung, Frohnatur, multitalent, wünscht lehreres, liebes Mädchen von edler Gemüthung, feiner Herzensgüte und geschäftstüchtig, kennen zu lernen. Vermählungstermin: Ende. Vermittlung verbeten. Gefl. Zuschriften mit Bild unter Nr. 2866 an Zeitungs-Ges., Anzeigenvermittlung, Tübingen, Bahnhofstr. 46. (r)

Mein Weihnachtswunsch! Ihnen den geeigneten Ehegatten zuführen. Ich vermittele seit Jahren verantwortungsvoll bewußt individuell, distr. Einmalige bis vornehmste Kreise. Meine Initiative ist in allen Zonen bestens eingeführt. Einbahnungen liegen vor für Verze, Dentisten, Direktoren, Akademiker, Kaufleute und Handwerker. Fragen auch Sie Ihr Anliegen vor. Hüttenauer, Ebenabwohnungs-Institut, Inh. Rudolf, Stuttgart-W. Bogenlagstr. 9. Postfach 235, Tel. 69 700. (r) Bald verheiratet zu sein ist lieber auch Ihr Wunsch. Meine langjährige Erfahrungsfähige Ehevermittlung bietet hierzu gute Möglichkeit auch für Einzelratten jeder Art. Auskunft kostenlos. Frau Hilde von Redwitz, Karlsruhe, Beiersheimstr. 14a/61. (r)

VERSCHIEDENES

„Rottweiler Salzknäuel“ gegen Wehbeschwerden von 1.250 R. sofort gegen Nachnahme lieferbar. Arthur Zilinger, Badartitel, Rottweil a. N. (r) Werkzeuge — ein neuer Dreifachtafel-Weilerentzoger, von 872 Verzugelungen Nr. 22.50 u. Nr. 4.20 Verzugelung sofort gegen Nachn. Lieferbar; ebenfalls Einzahlungsanfrage anderer Branchen. Erbitten Sie Angebot. Requon-Berlag (22a) Remscheid-Kennep 24. (r) Weihnachtsgeschenke! Teller, kunstbemalte u. gemalte, sowie gold. Schmuckboxen und Kästgen. Kunstgewerbliche Werkstätte S. Widma, Rottweil, Kaiserstraße 16. (r)

STEUERBERATUNG

Sch bin vom Finanzamt Rottweil ausgefallen und übernehme die Einrichtgung, Überwachung u. Führung von Buchhaltungen, Anfertigung von Jahresabschlüssen, Steuerberatung u. Vertretung. Hans Lefter. (r) Helfer in Such- und Steuerfragen i. d. Kam. d. Würtch. u. Steuerläden. Rottweil, Oberndorferstraße 27. Tel. Goshelm 197. (r)

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Stadtverwaltung Schramberg

Öffentliche Mahnung

Auf Grund von Art. 25 Ziff. 3 des Gesetzes über den Finanz- und Kassenausgleich zwischen dem Land und den Gemeinden vom 15. Mai 1939 in Verbindung mit Paragraph 341 der Reichsabgabenordnung, werden die Pflichtigen, welche mit der Bezahlung der Steuern im Rechnungsjahr 1946/47 Einzahlungsscheine 1946 und der Mahnungsscheine 1946 abgefordert, innerhalb einer Woche ihre Schulden zu bereinigen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Zwangsvollstreckung ohne weitere Zahlungsaufforderung durchgeführt.

Die Haus- und Grundbesitzer werden auf die

Rechnungen u. Steuerpflicht der Gewerbe bei Schneefall, Glatteis u. Tauwetter hingewiesen. Die Gewerbe sind um Schnee u. Glatteis zu bereinigen, daß dieselben auch von Fußbedingungen ohne Gefahr begangen werden können. Unterlassung ist strafbar und macht Schadenerschaftspflichtig. Schramberg, 5. Dezember 1947.

Kraftfahrzeugsteuer 1948

Die Befitzer von Kraftfahrzeugen werden darauf hingewiesen, daß die Kraftfahrzeugsteuerarten mit dem 31. Dezember 1947 ihre Gültigkeit verlieren. Die Benutzung eines Kraftfahrzeuges ohne gültige Steuerart ist nicht erlaubt. Die Benutzung eines Kraftfahrzeuges infolge Veränderung des Kraftfahrzeugsteuerleges gegen Kontrollratsgesetz Nr. 51 zugegangen bezw. zugehenden Steuerbefreiung oder Abrechnungsbefreiung für das Kalenderjahr 1947 entbinden nicht von der Verpflichtung, für 1948 eine neue Steuerart zu 10 Arbeit zu gemäßigten. Um eine reibungslose Abwicklung der anstehenden Arbeiten zu gewährleisten, ist ein reibungsloses Abwicklung der Abrechnung für das Jahr 1948 schon im Vorfeld zu betreiben. Die Befreiung der Abrechnung für das Jahr 1948 schon im Vorfeld zu betreiben. Die Befreiung der Abrechnung für das Jahr 1948 schon im Vorfeld zu betreiben.

Die Finanzämter Rottweil und Oberndorf

Gehebung der Beiträge zur Finanzierung der landwirtschaftlichen Betreuung für das Rechnungsjahr 1947

Die Beiträge zur Finanzierung der landwirtschaftlichen Betreuung werden für das Rechnungsjahr 1947 in der gleichen Höhe wie im Jahre 1946 in den Gemeinden, in denen eine örtliche Hebefstelle besteht, an diese Hebefstelle in den übrigen Gemeinden und in der zuständigen Finanzkasse. Die Zahlungen können auf die folgenden Konten geleistet werden. Finanzkasse Rottweil: Volkshausamt Rottweil Nr. 213, Kreispartkasse Rottweil Nr. 3650, Landeszentralbank Rottweil Nr. 111. Finanzkasse Oberndorf: Volkshausamt Rottweil Nr. 209, Kreispartkasse Oberndorf Nr. 1301, Landeszentralbank Rottweil Nr. 112.

Die Finanzämter Rottweil und Oberndorf

Verantwortlich f. Anzeigen (Ausgabe Würt. Schwarzwald) R. Dippus, Rottweil